

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich

Autor(en): **Bluntschli, A. F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich. — Der Hamburger Hafen. — Die elektrische Kraftübertragung Rauris-Lend. — Miscellanea: Schweiz. Landesmuseum. Wasserversorgung von Apulien. Schweiz. Bundesbahnen. Eidgen. Polytechnikum. Zweiter internat. Kongress zur Förderung des Zeichenunterrichtes. Internat. Verband für die Materialprüfung der Technik. Erhaltung der Nordfassade des alten histor. Museums in Bern. Reinigung des Trinkwassers von Schlamm in St. Louis. Konferenz für Ver-

einheitlichung der Vorschriften über gewerbliches Eigentum. Jahresversammlung der schweizer. naturf. Gesellschaft. Neues Rathaus zu Dresden. Palais de Justice in Paris. — Konkurrenzen: Welpostverein-Denkmal in Bern. Schulhausneubau in der Säge zu Herisau. — Literatur: Arwed Rossbach und seine Bauten. Hand- und Lehrbuch der niedern Geodäsie. Eingegangene literarische Neuigkeiten.

Hiezu eine Tafel: Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

Von Professor A. F. Bluntschli, Architekt in Zürich.
(Mit einer Tafel.)

Im Jahre 1855 folgte *Gottfried Semper*, der damals im reifsten Mannesalter stand, einer Berufung an das neu gegründete Eidgenössische Polytechnikum nach Zürich, woselbst er eine reiche und fruchtbringende Tätigkeit als Lehrer, Schriftsteller und Architekt entfaltete.

Als *Vorstand der Bauschule* wirkte er bei der Organisation der Anstalt mit und verblieb in gleicher leitender Stellung bis zu seiner Uebersiedelung nach Wien im Herbst 1871. In dieser Zeit wuchs der Ruf der Zürcher Bauschule durch seinen Namen; in immer wachsender Zahl stellten sich die Kunstbeflissenen ein, die durch seine Lehren und sein vorbildliches Wirken eine Fülle nachhaltiger Anregungen erhielten und seine Schule weithin ausbreiteten.

Von Sempers *schriftstellerischen Arbeiten* fallen die hervorragendsten in diese Periode. Im Jahre 1860 erschien der erste Band seines bedeutendsten, epochemachenden Buches: „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten oder praktische Aesthetik, ein Handbuch für Techniker, Künstler und Kunstfreunde“, dem 1863 der zweite Band folgte. Ferner entstand damals eine Reihe kleinerer Aufsätze und Vorträge über verschiedene Kunstgebiete, die mit frühern kleinern Schriften zusammen nach des Vaters Tod von Sempers Söhnen in einen Band zusammengestellt zur Veröffentlichung gelangten. Einer dieser Aufsätze „Ueber Baustile“, ein Zürcher Rathausvortrag aus dem Jahre 1869, mag hier besonders hervorgehoben und der heutigen Generation in Erinnerung gebracht werden, da in ihm die Erfahrungen von Sempers langem, ganz der Kunst gewidmetem Leben niedergelegt zu sein scheinen. Der Meister entfaltet darin vor uns seine ganze grosse Auffassung über das Wesen der Baukunst, über die Vorbedingungen ihrer Entstehung, Entwicklung und zeitgemässen Umbildung; er weist dem schaffenden Künstler die zu gehenden Pfade, warnt vor Abwegen, spottet über den Chor von Privatstilerfindern, die glauben, die Erfindung eines neuen Baustils in ihre eigene Faust nehmen zu können, und zeigt, zu welcher babylonischen Verwirrung derartige Bestrebungen führen müssen. „Der freie Wille des schöpferischen Menschengenies kommt bei Entstehung der Baustile in erster Linie in Betracht, doch muss er sich bei seinem Schaffen innerhalb gewisser, höherer Gesetze des *Ueberlieferten*, des *Erforderlichen* und der *Notwendigkeit* bewegen, aber sich diese durch freie objektive Auffassung und Verwertung aneignen und gleichsam dienstbar machen“. Mit solchen Worten ergänzt er den bekannten Satz in seiner frühesten, aus dem Jahre 1834 stammenden Schrift „Bemerkungen über bemalte Architektur und Plastik bei den Alten“: „Nur *einen* Herrn kennt die Kunst, das Bedürfnis. Sie artet aus, wo sie der Laune des Künstlers, mehr noch, wo sie mächtigen Kunstbeschützern gehorcht.“

Sempers Tätigkeit als *Architekt* in der Zürcher Periode

umfasst eine Menge von Entwürfen, die von seinem Genie und seiner Arbeitskraft Zeugnis ablegen, aber auch von manch bittern Enttäuschungen berichten; denn der grössere Teil seiner Arbeiten blieb auf dem Papier, während statt ihrer meist minderwertige Bauten zu Ausführung gelangten. Es ist ungemein zu bedauern, dass wenig entwickeltes Kunstverständnis und geringes Kunstbedürfnis in den massgebenden Kreisen, neben andern unglücklichen Umständen Semper verhinderten, in der Schweiz eine grössere Anzahl seiner Entwürfe zur Ausführung zu bringen. Die wenigen Bauten, die er erstellen konnte, sprechen eine umso beredtere Sprache.

In Gemeinschaft mit Staatsbauinspektor Wolf baute Semper von 1858 bis 1863 sein umfangreichstes Gebäude auf Schweizerboden, das *Polytechnikum*, und dann in alleinigem Auftrag 1861 bis 1864 die *eidgenössische Sternwarte*, einen zierlichen Bau in Bramanteskem Stil. Es entstand ferner 1866 das *Stadthaus von Winterthur*, eine von Sempers reizvollsten und originellsten Schöpfungen, bei der er ein modernes Rathaus in streng klassischen Formen zu bilden verstand, und weiter aus der grossen Zahl von Projekten zu Privatgebäuden das hübsche *Fierzsche Geschäftshaus* „zum Sonnenbühl“ in Zürich. Mit diesen Bauten ist, abgesehen von einigen kleinern Werken, wie dem Kirchturm in Affoltern am Albis, dem Simonschen Grabdenkmal in Murg am Walenstättersee, dessen Ausführung Sempers Schüler Chialiva überwachte, einem kleinen malerischen Landhaus in Castasegna und einer polychrom durch-

geführten schwimmenden Waschanstalt für Zürich leider die Liste von Sempers Bauausführungen in der Schweiz erschöpft. Dagegen stammt aus der gleichen Zeit eine stattliche Reihe von Entwürfen, deren Ausführung aus verschiedenen Gründen unterblieb. Einige derselben, und darunter recht bedeutende, konnten durch dankenswerte Zuwendung von Behörden und Privaten gesammelt werden und sind in den Mappen des *Sempermuseums* im eidg. Polytechnikum in Zürich aufbewahrt. Es wäre zu wünschen, dass diese Sammlung allmählich durch weitere Ueberlassung von Originalentwürfen des Meisters, die sich wohl noch da und dort finden liessen, ergänzt und bereichert werden könnte. Jede Stiftung in dieser Hinsicht bedeutet einen Akt der Huldigung und der Pietät für das Andenken des grossen Künstlers.

Nachstehend seien die hauptsächlichsten dieser im Sempermuseum befindlichen, nicht verwirklichten Projekte

¹⁾ Die uns in dankenswerter Weise von Herrn Stadtpräsident H. Pestalozzi zur Reproduktion zur Verfügung gestellte Medaille trägt auf der Rückseite um die Embleme der Architekten die Inschrift * Zum 70. Geburtstag 29. November 1873 * Wien * und ist am Morgen dieses Tages von dem jetzigen Professor Herrn A. Müller in Zürich im Namen der in der Baukanzlei an den Entwürfen für die Museen und das Burgtheater tätigen Architekten dem Meister überreicht worden. Auf dem Rande der Medaille sind die Namen der Stifter: Cattani, Giesel, B. Gruber, Hofer, E. Kovats, A. Müller, Pestalozzi, M. Schneider, Schönmann, Walch eingraviert.



Abb. 1. Silberne Medaille, modelliert von A. Scharff.¹⁾

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

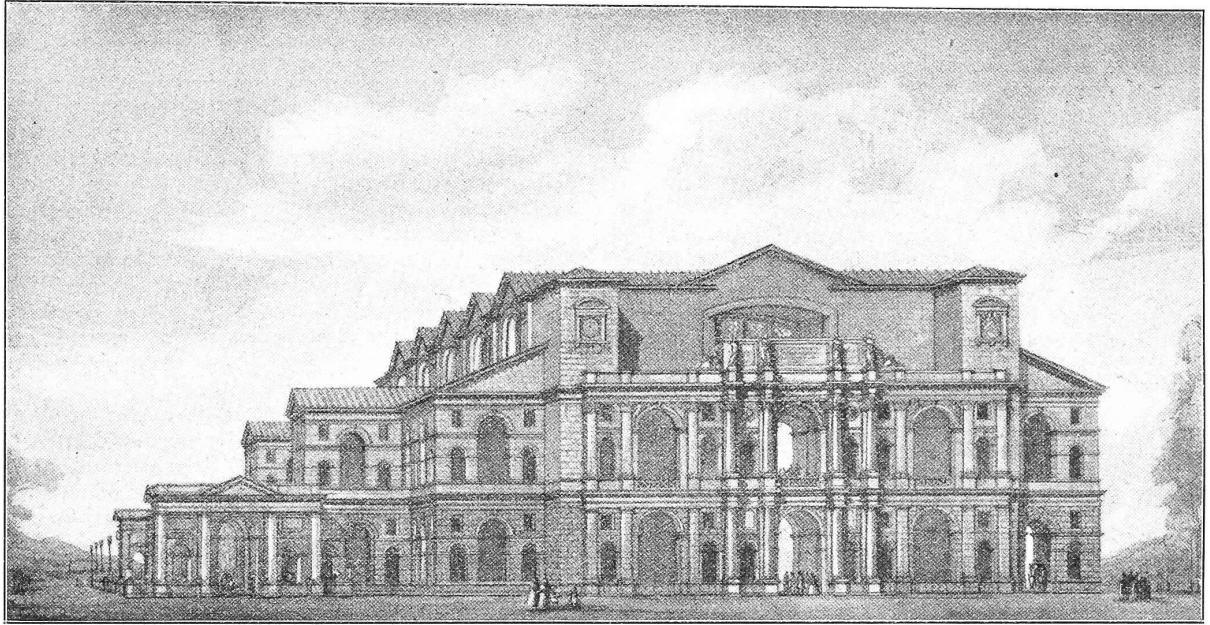


Abb. 3. Perspektivische Studie für ein Bahnhofgebäude in Zürich. — Fassade gegen die Limmat.

aufgeführt unter Beigabe von Abbildungen nach den uns gütigst zur Verfügung gestellten, bisher noch nicht veröffentlichten Originalplänen.

Vom *Bahnhofe Zürich*, diesem bedeutenden Entwurf aus dem Anfang der 60er Jahre, in dem das damals

Ansicht ist eine Studie des Meisters, die mit dem Grundriss in Abbildung 2 nicht ganz übereinstimmt. Wenn schon der von Architekt Wanner ausgeführte Bahnhof, bei dem vielfach Motive des Grundrisses des Semperschen Entwurfs benützt wurden, eine für die damalige Zeit tüchtige Lei-

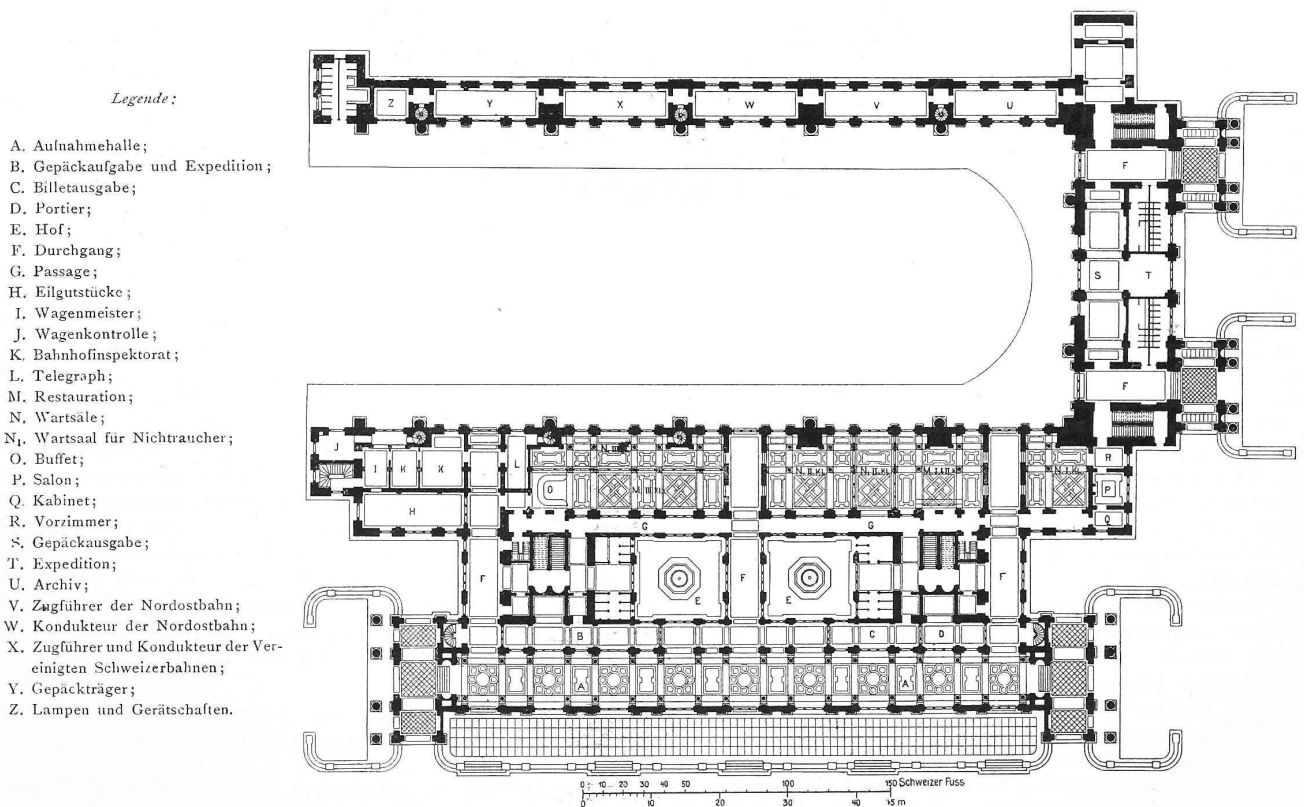
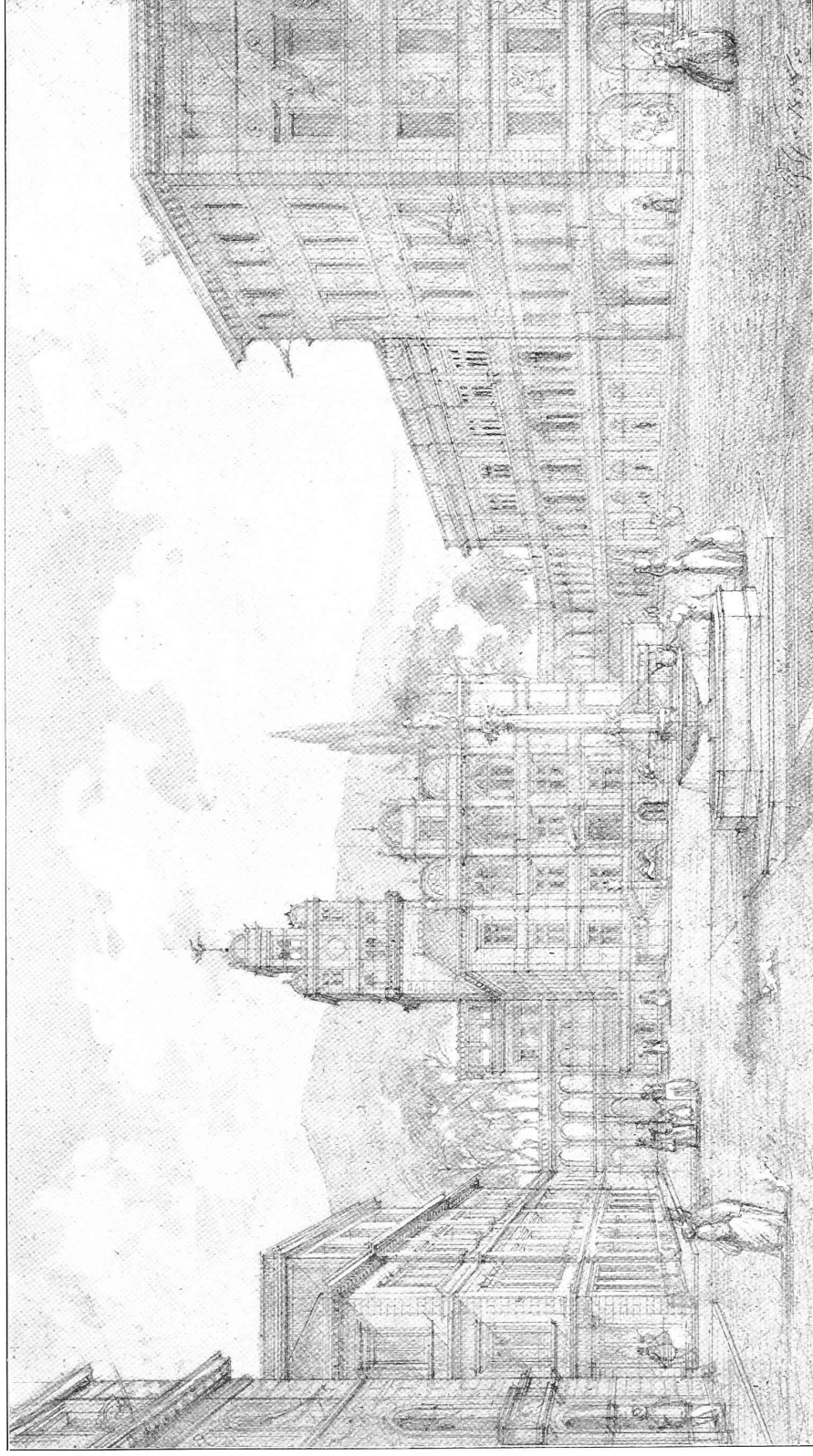


Abb. 2. Grundrissentwurf für das Bahnhofgebäude in Zürich. — Masstab 1:1000.

neue Problem eines grossen Personenbahnhofes als Kopfstation eine künstlerische Lösung fand, zeigen die Abbildungen 2, 3, 4 und 5 die wesentlichsten Blätter. Leider fehlt in der Sammlung eine geometrische Ansicht der Stirnfassade; die in Abbildung 3 dargestellte perspektivische

stung darstellt, der eine gewisse Grösse in der Gesamtkomposition nicht fehlt, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass Semper mit seinem Sinn für wirkungsvollen Aufbau des Ganzen und seinem hervorragenden Geschmack in der Durchbildung der architektonischen Details bei Ausarbeitung



Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

Perspektive zum Entwurf für die Platzanlage im Kratzquartier in Zürich,

nach einer Handzeichnung Sempers.

Seite / page

62 (3)

leer / vide /
blank

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

Entwurf für das Bahnhofgebäude in Zürich.

Abb. 4. Querschnitt. — Masstab 1 : 500.

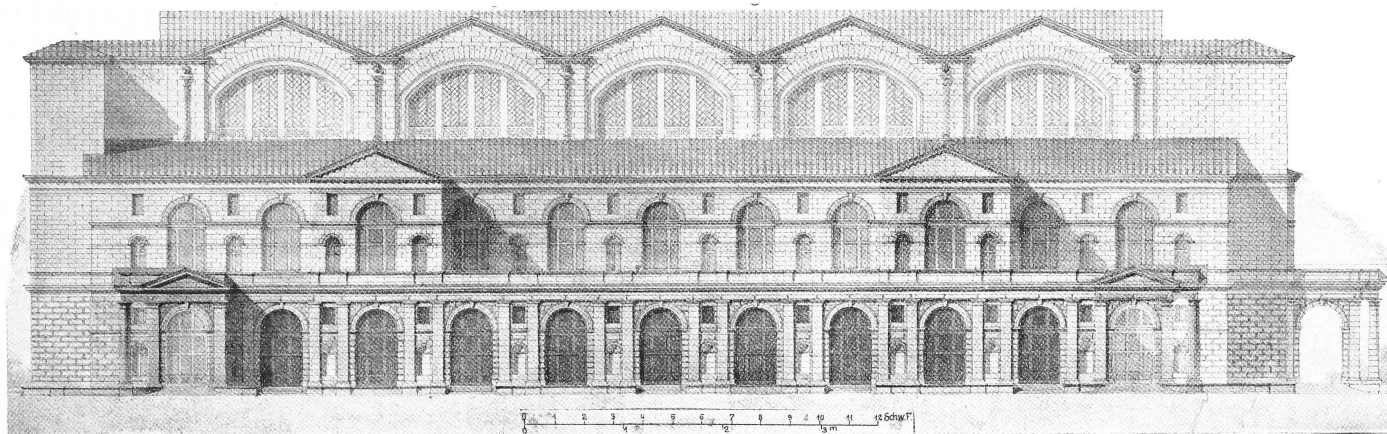
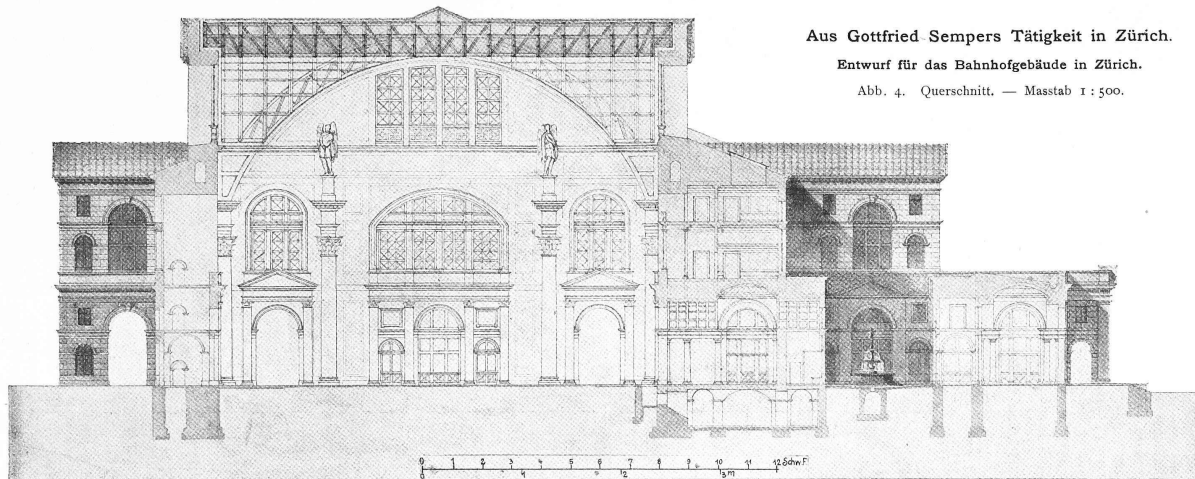


Abb. 5. Entwurf für das Bahnhofgebäude in Zürich. — Seitenfassade. — Masstab 1 : 500.

seines nur als Skizze anzusehenden Entwurfs ein künstlerisch weit höher stehendes Werk geschaffen hätte.

Von der *Platzanlage im Krazquartier in Zürich* liegen zwei verschiedene Skizzen für die Grundrissdisposition vor (Abb. 6 und 7) und zu einer derselben auch ein perspektivisches Bild (Tafel), das als Mittelstück der Komposition in malerischer Gruppe einen Rathausentwurf mit Turm in den Formen der Frührenaissance zeigt. Beide Entwürfe sind, wie sich auf den ersten Blick ergibt, gross gedacht und in dem Streben entworfen, schöne, neue Stadtbilder zu schaffen. Den wirkungsvollen Hauptplätzen ordnet sich die ganze übrige Komposition unter, während sich nach dem See zu eine stattliche Promenade mit Gartenanlagen öffnet. Diese Skizzen stammen aus dem Jahr 1858, aus

einer Zeit, als die Stadt Zürich noch klein und eng erschien und weder

Bahnhofstrasse, noch Quaianlagen und Quaibrücke vorhanden waren. Es ist daher begreiflich, dass die Strassen den damaligen Verhältnissen angepasst und enger angenommen waren, als dies heute verlangt werden müsste, auch dass das Rathaus räumlich den jetzigen, inzwischen merklich gewachsenen Ansprüchen nicht

mehr genügen dürfte. Was die beiden Stadterweiterungspläne aber auszeichnet, ist das Hervorheben der Hauptmotive mit geschickt aufgestellten öffentlichen Gebäuden und das harmonische Abwägen aller Teile zu einander. Auch bei diesen Entwürfen fällt der Vergleich mit dem, was später geschaffen worden ist, nicht zu gunsten des Neuen aus. Ein weiterer Entwurf, das *Kurhaus in Baden*, Aargau, gewann ebenfalls keine Gestalt und fand trotz oder vielleicht wegen seiner Originalität nicht den Beifall der Besteller. Das gleiche Schicksal teilte der Entwurf zum *Badhotel und zur Kurhausanlage in Ragaz*, eine Komposition in palladianischem Geiste. Beide Arbeiten sind teilweise veröffentlicht im Handbuch der Architektur; nicht veröffentlicht dagegen ist das Projekt zum *Rathaus für Glarus*, das Semper im Jahre 1863 nach dem Brande entwarf und das seiner strengen klassischen Architektur nach als eine Vorstudie zu dem durchweg ausgereiften Stadthaus für Winterthur betrachtet werden kann.

Von Entwürfen für öffentliche Bauten ist sodann noch ein kleiner Zentralbau, eine *katholische Kirche für Winterthur* zu nennen, ein Renaissance-Kuppelbau mit einem der Kuppel untergeordneten seitlich gestellten Turm und einer imposanten Hauptfassade mit gibelgekrönter Säulenordnung. Die Abbildungen 9 und 10 zeigen den Grundriss und die Fassade, im SempERMUSEUM findet sich ausserdem noch ein dazu gehöriger Schnitt.

Neben den genannten für die Schweiz bestimmten Arbeiten schuf Semper in der Zeit, die er in unsern Grenzen weilte, mehrere hervorragende Entwürfe für das Ausland, die wenigstens zum Teil zur Ausführung gelangten und sowohl von seinem wachsenden Können Zeugnis ablegten, als auch dazu beitrugen, seinen Ruhm weithin auszubreiten. Die namhaftesten dieser Entwürfe sind folgende: Zunächst ein Konkurrenzentwurf zum *Theater für Rio de Janeiro* und das prächtige *Festtheater* für die Wagnersche Oper, das, im Auftrag König Ludwig II. für München entworfen, dem Theaterbau neue Bahnen wies, leider aber unausgeführt blieb; ferner das *zweite Hoftheater für Dresden*, dessen Ausführung Sempers Sohn Manfred leitete, und endlich die grossen Projekte für die Wiener Monumental-

bauten am Ring, die *Hofmuseen*, das *Burgtheater* und den *Ausbau der Hofburg*, die schliesslich zu seiner Uebersiedelung nach Wien die Veranlassung gaben.

Die hier aufgezählten Werke stellen eine staunenswerte Summe von geistiger Arbeit, von vielseitigem Wissen und Können dar! Alle Semperschen Entwürfe aus dieser Periode sind in Anlehnung an die Werke des Cinquencento entstanden und aus gleichem schöpferischen Geist entsprungen, ohne dabei doch je Nachahmungen zu sein.

Als ein leuchtendes Vorbild erscheint uns der Meister, als ein Künstler, der auch in der Zukunft seinen selbst errungenen Platz behaupten wird; der

in die Tiefe der Kunst zu dringen wusste und mit vollendetem Geschmack herrliche Werke erstehen liess, die uns aufmuntern sollten, in gleichem Sinne weiter zu streben.

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

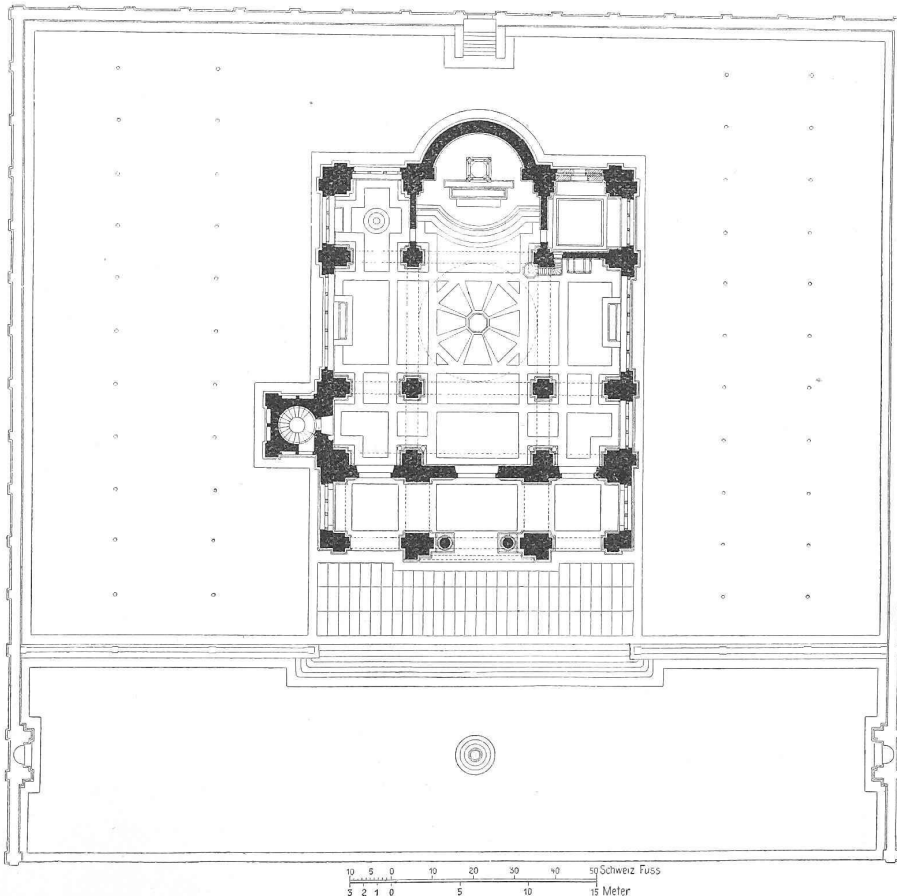


Abb. 9. Entwurf für eine katholische Kirche in Winterthur. — Grundriss. — 1 : 500.

Der Hamburger Hafen.

Die Stadt Hamburg liegt 105 km landeinwärts von der Küste der Nordsee und der Mündung der Elbe, an einem Punkte dieses Flusses, der von einer kräftigen Tidenströmung (1,90 m Flutgrösse) des Meeres noch erreicht wird, und dessen natürlicher, mit grossen Mitteln künstlich verbesserter Zugang, die Unterelbe, den grössten Seeschiffen das Anlaufen und den Verkehr in den umfangreichen Hafenanlagen der Stadt gestattet. Die Häfen für die Seeschifffahrt liegen unmittelbar bei der Stadt an beiden Ufern des Flusses (der Norder-Elbe) und stehen in Verbindung mit den ebenso ausgedehnten Hafenanlagen für die Elbschifffahrt sowie mit einer grossen Zahl von Kanälen und Stromarmen, die dem besondern Geschäftsverkehr der Handelsstadt und ihrer industriellen Anlagen dienen.

Bis zum Jahre 1866 bestanden die Hafenanlagen Hamburgs, wie wir einem Berichte des Herrn Wasserbauinspektors *Wendemuth* entnehmen, nur aus Pfahlwerken (Dükdalben), an denen das Lösch- und Ladegeschäft ohne Anwendung von maschinellen Vorkehrungen mittels kleiner Hafenfahrzeuge, der Schuten, erfolgte, eine Methode, die

Eine bedeutende Erweiterung werden die Hafenanlagen mit der Fertigstellung der auf Kuhwärder, zwischen Reiherstieg und Köhlbrand, im Bau befindlichen Bassins erhalten, woselbst drei grosse Hafenbecken für Seeschiffe im Gesamtausmaass von 76 *ha* neu erstellt und zum grössern Teil vollständig mit Schuppen, Kränen, Geleisen

Aus Gottfried Sempers Tätigkeit in Zürich.

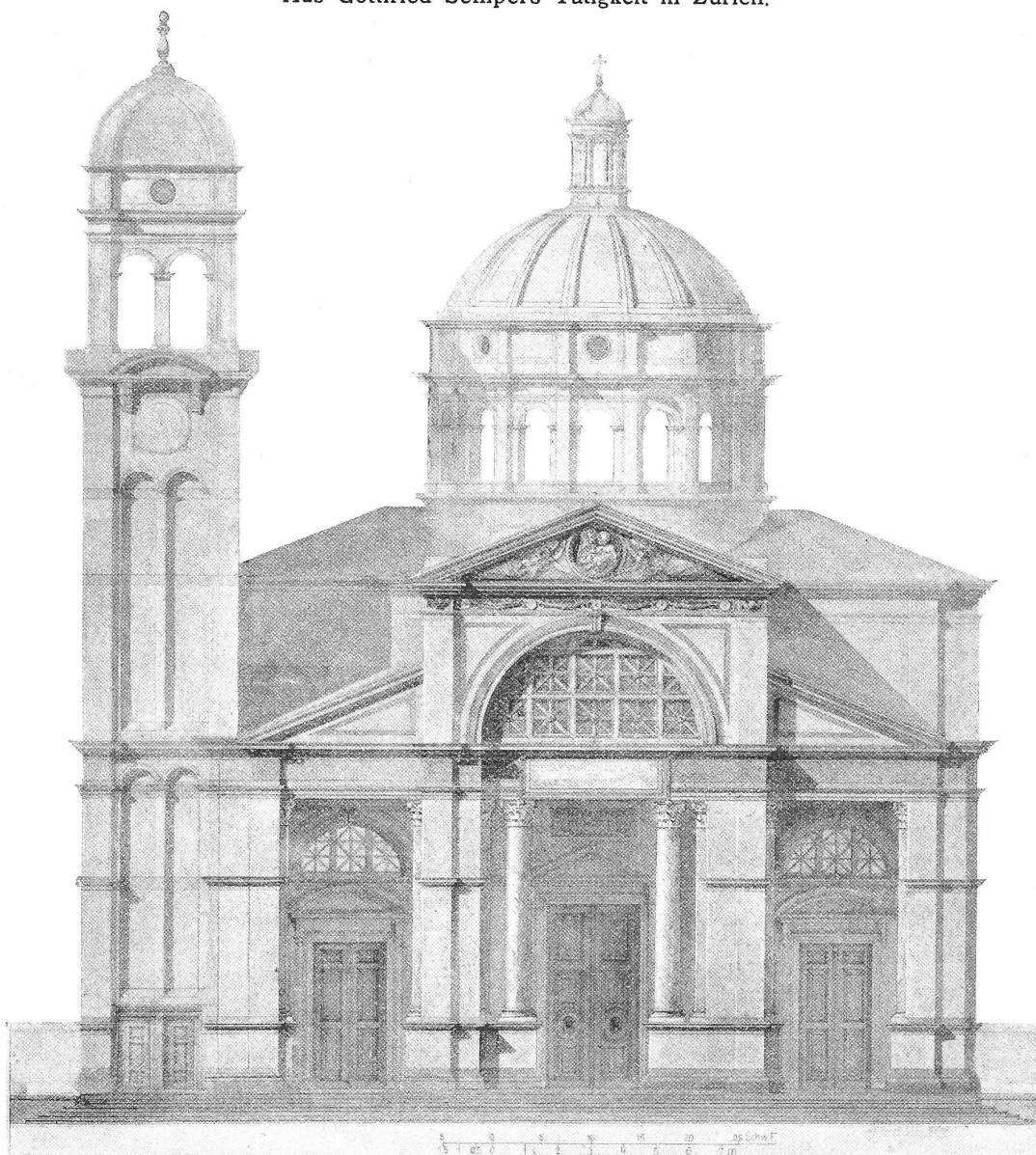


Abb. 10. Entwurf für eine katholische Kirche in Winterthur. — Hauptfassade. — Masstab 1:200.

auch heute noch in ausgedehntem Masse üblich ist. Vom Jahre 1866 an entwickelten sich sodann die grossen, modernen Hafenanlagen, die besondere Hafenbecken in der Form offener Tidehäfen bilden, an deren Ufern breite, mit maschinellen Vorkehrungen (Kränen) zum Löschen und Laden ausgerüstete Quais vorhanden sind mit geräumigen Schuppen zum Lagern und Verteilen der Waren, mit Eisenbahngeleisen und Strassen für den Verkehr mit der Stadt und den Bahnhöfen. Besondere Flusshäfen dienen der Elbschiffahrt. Die grösste Entwicklung erfuhren die Hamburger Hafenanlagen in den letzten fünfzehn Jahren infolge des im Oktober 1888 erfolgten Anschlusses Hamburgs an das deutsche Zollgebiet. Die verfügbare Wasserfläche der sämtlichen Häfen betrug bis vor kurzem für Seeschiffe 133 *ha*, für Flusschiffe 55,8 *ha*, in Kanälen und Seitenarmen 80,3 *ha* und in der freien Elbe sowie den Hafenzugängen 114,9 *ha*, zusammen also 384 *ha*.

usw. ausgerüstet werden; diese Becken erhalten eine Tiefe von 10 *m* unter Hochwasser bzw. reichlich 8,0 *m* unter Niedrigwasser. Dagegen besitzen die ältesten Teile des Hafens nur 5 bis 6 *m*, die jüngern, wie der Segelschiffhafen und der Hansahafen 6,0 bis 6,5 *m* Wassertiefe unter mittlerem Niedrigwasser. Doch ist hier eine weitere Austiefung geplant.

Die bisherige Gesamtlänge der für den Seeschiffsverkehr dienenden Quais beträgt 15,1 *km*. Hierzu kommen noch 5,6 *km* ausgebaute Ufer für Seeschiffe, die an Private (Schiffswerften, Fabriken usw.) vermietet sind, und 1,25 *km* noch nicht ausgebaute, für Seeschiffe vorbehaltene Ufer; im ganzen etwa 21,95 *km* Quai- und Uferstrecken für den Seeschiffsverkehr. Die neuen Häfen auf Kuhwärder besitzen eine Quailänge von zusammen 3,10 *km*. Für den Verkehr der Flusschiffe sind noch 28,5 *km* Uferstrecken vorhanden, von denen 3,72 *km* vom Staate ausgebaut und 14,9 *km*

